

Ueber den Singschwan, *Cygnus musicus*.

Von

J. Finger.

Vorgetragen in der Sitzung vom 9. April 1864.

Wenn der Isländer nach monatlanger entsetzlicher Winternacht endlich den ersten Strahl eines jungen Tages durch die Sechundsblase seines Fensters dämmern sieht, dann hält ihn nichts mehr zurück in der thranduftigen Cristallhütte, er eilt hinaus um sich an diesem beinahe entwöhnten Schauspiel zu ergötzen, und den kurzen Moment zu geniessen, der zugleich Morgen und Abenddämmerung, Mittag und Mitternacht bildet.

Von da an horcht er täglich hinaus in die Lüfte und lauscht — und klingen einmal Akkorde an sein Ohr, die bald entferntem Glockengeläute gleichen, bald den klagenden Tönen von Violinen, die anfangs nur leise anklingend, mehr und mehr anschwellen, um wieder eben so leise wie sie begonnen zu verhallen, — dann kommt Entzücken in sein durchfrostetes Herz; das, was er gehört hat, ist die Stimme des Singschwans, der in Schaaren aus wärmeren Ländern zurückkommt in seine Heimat und ihm den Frühling mitbringt. — Was uns die Schwalbe, das ist dem Bewohner des hohen Nordens der Schwan; wenn uns die ersten Schwalben mit Frühlingsfreuden erfüllen und unsere Dichter zu Lobgesängen entflammen, so hat der Isländer jedenfalls mehr Rechte seinen Schwan und dessen Rückkehr zu feiern, denn sein Frühling ist keine langweilige, cathar- und rheumatschwangere Uebergangsperiode, sondern ein wirklicher und wahrhafter Lenz, eine Wonnezeit mit einem Schlage, so zu sagen über Nacht; — sein Frühling ist ihm das Ende aller Noth, das Ende des Räucherfisches und des ranzigen Thranes.

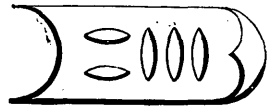
Kein Wunder daher wenn er mit heiliger Verehrung an dem Schwane hängt, wenn er seine Ankunft mit Ungeduld erwartet und sein Erscheinen freudig begrüsst. — Darum finden wir in den alten hochnordischen Liedern mit ihren einfachen Sangweisen den Schwan so ausserordentlich verherrlicht; und treffen beinahe in allen Mythen und Legenden — Schwanensagen; —

überall erscheint er als der Träger edler Principien, als der Held grosser Thaten.

Kennt der Südländer auch nicht dieses Verdienst als Frühlingsherold bei dem Schwane, so weiss er doch alle seine andern guten Eigenschaften vollkommen zu würdigen und zu schätzen.

Seine imponirende Gestalt, seine Kraft und Stärke, der Adel und die aristokratische Würde seiner Bewegungen hat ihm von jeher die Bewunderung der Menschheit erworben. — Seit Menschengedenken wurde er gehegt und gepflegt, seit Dichter dichten wurde er verherrlicht und gefeiert in Prosa und Gedicht. Jetzt noch immer finden wir ihn in England als „Kingly bird“, königlichen Vogel bezeichnet, der seit Edward den IV. (1460) unter schützenden Gesetzen steht, heute noch gibt es dort gewisse Corporationen, die besondere Privilegien besitzen, weil sie die Bewachung halb wilder Schwäne zu besorgen haben.

Vor ungefähr zehn Jahren hatte man bei Stettin einen Schwan geschossen, der deshalb ein grosses Aufsehen erregte, weil er eine merkwürdige Zeichnung auf dem Schnabel trug. — Es stellte sich später heraus, dass diese Tätowirung das königliche Abzeichen war, mit dem man alle Schwäne im noch halbflüggen Zustande markirt, die auf jenem Theile der Themse gehalten werden, der von der Krone in Anspruch genommen wurde, und das unter Georg den III. (1760) eingeführt wurde.



Den Schwänen zu Ehren werden in Schweden alljährlich, wie in dem alten Griechenland bei Ankunft der Schwalben, Volksfeste gefeiert.

Münzen (Klazomenisch) und Ordenszeichen tragen das Bildniss des Schwans.

Erst im Jahre 1843 wurden von Friedrich Wilhelm den IV. von Preussen die Statuten einer religiösen Gesellschaft erneuert, die 400 Jahre früher gegründet wurde, und der „Orden des Schwans“ heisst. — In der ersten Geschichte des Herzogthums Kleve spielt der Schwan eine grosse Rolle, es soll nämlich der Sage nach zur Römerzeit ein weisser Schwan gekommen sein, der an einer silbernen Kette ein Schiff nach sich gezogen habe; daraus sei ein bewaffneter Krieger gesprungen, dessen Nachkommen die Beherrscher Kleves geworden wären. — Das Schloss zu Kleve, auf welchem ein Schwan als Wetterfahne steht, führt noch jetzt den Namen Schwanenburg.

Wie poetisch hört sich die altdeutsche Sage von den Schwänen, die über die kämpfenden Helden ziehen, um dieselben nach Walhalla zu rufen, und recht sinnvoll ist die nordische Mythe von den Valkyren und Schwanenjungfrauen, die über den Schlachtfeldern schweben, um das Geschick der Streiter zu bestimmen. Nach einer andern Sage sollen zwei Schwäne den Urdarbrunnen bewachen, mit dessen Wasser die Nornen den Lebensbaum Ygdrasil begiessen, den sie als die Stütze der Welt annehmen.

Indiens höchster Gott, Brahm, erscheint auf einem Schwane reitend.

In welchem Ansehen endlich der Schwan bei den Römern stand, lernen wir am besten aus ihrer Göttergeschichte kennen. Die Dioscuren Castor und Polux danken ihre Existenz einer göttlichen Metamorphose, in der es dem Schwane möglich wurde, was man dem Zeus versagte. — Trias Poseidons Sohn, dann der Ligurerkönig Cynus, — Teumessos etc. wurden sämmtlich in Schwäne verwandelt — und als Jupiter in heftiger Liebe zur Nemesis entbrannte, wusste sie sich nicht anders zu retten als durch die Verwandlung in einen Schwan, aber es half ihr nichts, Jupiter that dasselbe und sie — unterlag. — Unverwandelt flog er nach geschehener That gegen den Himmel und versetzte sich in die Gestirne.

Wer kennt nicht dieses schöne Sternbild, in der Milchstrasse, auffallend durch die fünf grossen ein Kreuz bildenden Sterne.

Höchst interessant wird es uns dadurch, dass an einem seiner Sterne (Nr. 61) der Astronom Bessel zu Königsberg die Parallaxe bestimmte, und die Entfernung desselben von der Sonne mit 13,592000 Millionen Meilen berechnete, eine Entfernung, zu deren Zurücklegung eine Lokomotive mit der Geschwindigkeit von 200 Meilen täglich, nahezu zweihundert Millionen Jahre brauchen würde.

Europa zählt drei Schwanenarten:

Cygnus olor Illig., stummer oder Höcker-Schwan.

Cygnus musicus Bechst., Singschwan.

Cygnus minor Keys. u. Blas., kleiner Schwan.

Vorliegendes Exemplar (das im Banate geschossen und von Herrn Magdich an die zool. bot. Gesellschaft geschickt wurde) ist ein junger Vogel von *Cygnus musicus*. Er unterscheidet sich von *olor* durch den Mangel des schwarzen Höckers, an der Stirne, und von *minor*, der so klein wie eine starke Hausgans ist, hauptsächlich durch die Grösse.

Alle jungen Schwäne sind grau, verändern aber schon im zweiten Jahre ihr Gefieder in ein weisses und zwar von solcher Reinheit, dass sie sprichwörtlich geworden. Leider hat dieses, an dreitausend Jahre alte Sprichwort, dass Homer schon benutzte, etwas von seiner Allgemeinheit eingebüsst, seit man Neuholland entdeckte und von dort kohlschwarze Schwäne mitbrachte. Sie sind sämmtlich vortreffliche Schwimmer, als solche seit jeher den Schiffern ein günstiges Omen, und können als Urbild der auf die Oberfläche des Wassers gebannten Schwimmvögel gelten. — Jedermann kennt aus eigener Anschauung den eigestaltigen Leib, die breiten Ruderfüsse, den werkwürdigen Zahnschnabel und den langen in ziemliche Tiefe hinabreichenden Hals, der einem sehr schlaun Schöpfungstheoretiker der neueren Zeit Gelegenheit bot, die Entstehung des Schwans auf eine einfache Weise zu erklären: „Die Gans“, sagte er, „war der Urvogel des Wassers, sie schwamm in tieferes

Wasser und begann zu gründeln, konnte jedoch den Grund nicht mehr erreichen und reckte und dehnte sich nach Kräften, da geschah es, dass sich der Hals verlängerte und der Körper vergrösserte, und so entstand nach und nach der Schwan.“

Glücklicher Weise machen sich die Schwäne aus dieser Zurücksetzung nichts daraus, sie schwimmen noch mit demselben Anstande, derselben Sicherheit und Grazie wie vor und eh, und erscheinen uns gleichsam als lebendige Schiffe.

Das auffallend dichte Federkleid, das den Umfang des Leibes vermehrt, verleiht ihnen zugleich ein geringeres bezügliches Gewicht und verwehrt, nachdem es eingefettet ist, das Eindringen des Wassers.

Es macht sie aber auch unfähig mit ganzem Leibe unterzutauchen.

Als starke und kräftige Vögel können sie verwundet oder auch nur gereizt gewaltige Verletzungen zufügen.

Kunz von der Rosen, der Hofnarr Maximilians, könnte ein trauriges Beispiel ihrer Muskelkraft erzählen; denn als sein Mäcen, damals noch Statthalter der Niederlande, von den Flammländern in Brügge gefangen gehalten wurde, weil er in Verdacht gekommen, gegen die Stände zu conspiriren, unternahm er es ihn zu befreien. — Um dies zu ermöglichen, musste er aber einen Weiher, in dessen Mitte das Castell lag, und der von vier Schwänen besetzt war, durchschwimmen. Mit Schwimmblasen umgürtet stürzte sich Kunz in einer dunklen Nacht in die Fluthen, er wurde aber sehr übel von den Schwänen empfangen, sie fielen über ihn her und richteten den armen Narren so arg zu, dass er am andern Morgen halbtodt, mit zerschlagenen Arm- und Fussknochen am Ufer gefunden wurde.

Der Schwan gehört zur hohen Jagd und wird mit der Kugel geschossen. Mit Schrotten richtet man selten etwas aus, da besonders die alten Vögel ausserordentlich scheu und vorsichtig sind.

Thompson erzählt in seinem Notebook of naturalist: „Ich befand mich in dem finnischen Meerbusen, um die Mitte des Mai mit einem Freunde in einem nach der Angabe des Obersten Havker eingerichteten, mit einer Drehflinte ausgerüsteten Boote auf der Entenjagd, als wir in der Ferne das Geschrei von Schwänen hörten. — Wir näherten uns ihnen vorsichtig und entdeckten bald eine Heerde von wenigstens 150 Stück; allein, obgleich wir uns im Boote niederlegten und dasselbe sich fast selbst überliessen, so waren die Schwäne doch offenbar vor uns auf der Hut, und da wir keine Posten zum Laden hatten, so mussten wir den Vögeln sehr nahe sein, um mit Erfolg nach denselben schiessen zu können. Endlich flogen sie auf, und als ich nach ihnen schoss, hörte ich die Schrote deutlich an sie anprasseln, es fiel jedoch keiner. — Es war ein prächtiger Anblick als sie aufflogen und viele Schritte weit das Wasser mit ihren Flügeln peitschten. Die Räder von 20 Dampfschiffen würden weniger Geräusch gemacht haben.“

Das Vorkommen des Singschwans ist nicht sehr beschränkt. Man findet ihn im oberen Schweden und Lappland, in Russland, in dem ganzen östlichen Asien bis nach Kamtschatka; er ist aber auch in Japan, China und Persien zu Hause; eben so am schwarzen Meere.

An den Küsten der Ost- und Nordsee trifft man oft grosse Schaaren von ihnen, einzelne in Pommern, Schlesien, im Winter, besonders in sehr strengen, noch viel weiter südlich.

In Oesterreich gehört er zu den grossen Seltenheiten, wurde aber schon in allen Provinzen geschossen und beobachtet. — In die Nähe von Wien verirrte sich unter andern im harten Winter des Jahres 1855 eine Gesellschaft von acht Stücken in die Donau bei Wördern.

Das Exemplar meiner Sammlung stammt davon; ich habe es nach langen Mühen, und nicht ohne Lebensgefahr erbeutet (am 12. Jänner).

Kurze Zeit darauf wurde noch eines bei Greifenstein, und vom Hofopernsänger Draxler eines bei Eibelsbrunn erlegt. Wo sie sehr häufig vorkommen und brüten, macht man besonders Jagd auf junge Schwäne. Sie werden von Fischern mit langen Bootshaken ins Boot gezogen, oder mit Kähnen, an das Ufer getrieben und entweder durch besonders dazu abgerichtete Aporthunde lebendig gefangen oder in Hammen und Netze getrieben. Die alten Vögel, die oft ein Gewicht von 25–30 Pfund erreichen, werden bloss des Pelzes halber erlegt; ihr Fleisch ist schwarz, hart und unschmackhaft, und nur der Isländer isst die geäucherten Brüste derselben. — Das Fleisch der jungen aber ist ausgezeichnet und gibt vorzügliche Pasteten. Die Häute werden bis auf die Dunen gerupft und dienen dann, lederartig hergerichtet, als gutes Pelzwerk (Schwanenboy). Die Federn kommen im Handel als Schreib-, Bett- und Schmuckfedern vor.

In den alten und ältesten Zeiten musste der Schwan sogar als Arzneimittel dienen; Plinius z. B. rät Schwanenfett als vorzügliches Heilmittel gegen die Gebrechen des Afters und den Fluss der Goldader, und Serenus versichert, dass es nichts Besseres gegen den Rothlauf gebe als gesottene Schwaneneier, deren Inhalt man über die kranken Glieder streicht.

Ein junger Schwan in Oel gekocht ist eine wunderbare Arznei der Nerven und Sennadern, sagt Silvaticus; sein Schmalz reinigt insonderheit das Angesicht und vertreibt daraus die gelben Flecken. Schon allein der Besitz von Schwänen galt als ein Präservativmittel gegen den Biss giftiger Thiere, und Becherus weiss von drei gar heilsamen Dingen des Schwanes zu erzählen, was er in sehr artige Reimleins gebracht hat.

Der Schwan das trawig Chier gibt zu der Arznei
Drei Stück: Sein Fett, sein Fell, die Jungen auch derbei
Das Schwanenfett erweicht, zertheilt, es lindert auch,
In bösen Augen ist es öfters im Gebrauch.
Das Schwanenfell, das wird vor allem sehr gelobt,
Wann etwan in dem Bauch der Kolik Schmerzen tobt,
In Hirschmark und in Oel man junge Schwänen kocht
Das Podagra, das Oel dauor nicht wenig pocht.

Wenn ihr alt werden wollet, ruft Salvo seinen sicilianischen Landeleuten zu, so esset Schwanenfleisch, wahrscheinlich basirte er dies auf die lange Lebensdauer der Schwäne, die bekanntlich oft weit über 100 bis 300 Jahre alt werden.

Eine merkwürdige Bildung kommt bei den Singschwänen noch zu erwähnen. Es ist die Länge und der charakteristische Bau der Luftröhre; sie senkt sich vom Halse kommend, tief in eine eigens für sie bestimmte

Kapsel des Brustbeins, biegt sich an deren Ende um, geht nach dem Eingang der Höhlung zurück, und von da erst ins Innere der Brust, wo sie nach Bildung des Kehlkopfs sich in die zwei Aeste theilt, die in die Lunge gehen. Ganz gewiss trägt diese Gestalt sehr viel zur Erzeugung der starken glockenhellen und auf sehr weite Distanzen hörbaren Stimme bei. — Der bekannte Forscher O. Lenz erzählt darüber von einigen Schwänen, die in Frankreich gefangen, dann gezähmt und zur Vermehrung gebracht wurden, folgendes: Sie wurden bald ganz zutraulich, holten ihr Futter aus der Hand der Wärter, brüteten sorgfältig, kämpften an ihrem Brutplatze heftig gegen eindringende Gänse und stumme Schwäne, schlugen die Feinde in die Flucht, schwangen dann die Flügel und liessen mit hochgehobenem Haupte ihr Triumphlied erklingen. — Bei jedem Tone beugten sie den Kopf.

Ihr Lied bestand aus zwei oft hinter einander wiederholten Tönen; das Männchen konnte man auf die Entfernung einer Wegstunde hören; die Stimme des Weibchens war schwächer, seine zwei Töne stellten die Noten d und e, die des Männchens e und f vor. Aehnliche Beobachtungen berichtet auch Pallas aus Russland, wo die Singschwäne auf den Teichen und Weihern der Gärten, eben ihrer Stimme halber viel lieber gehalten werden als die stummen; — er vergleicht den Klang ihrer Stimme mit Silberglocken. Auch der Reisende Ad. Erman fand in Sibirien die Stimme der Schwäne vom hellsten Metallklang, viel heller als die irgend eines anderen Thieres. Dr. Schilling, der an der Küste Pommerns oftmals Gelegenheit hat sie zu hören, hält dies für die schönste Wintermusik.

Die kleine Schaar Schwäne, die sich bei Greifenstein aufhielt, wäre kaum beobachtet worden, hätte sie sich nicht durch ihr Geschrei verrathen.

Diese eigenthümlichen Töne nun, gehoben und gesenkt nach der jeweiligen Stimmung der einzelnen Individuen, bilden die merkwürdige Harmonie, die an den wüsten Küsten einen ganz unbeschreiblichen Eindruck auf den einsamen Beobachter hervorbringt, und die man den Schwanengesang genannt hat.

Der poetische Sinn der alten Griechen und Römer hat diesen Gesang ausgeschmückt, und das Melancholische und Feierliche desselben dazu benützt, ein Sterbelied daraus zu machen.

Sie kannten gar wohl den Schwanengesang, und schrieben ihn nach Pausanias (I. 30) 479 v. Chr. von Cynus einen König von Gallien her, der ein ausgezeichneter Sänger war und nach seinem Tode von Apollo in einen Schwan verwandelt wurde, aber sie glaubten auch, dass die Schwäne erst kurz vor ihrem Tode und im Vorgefühl der Freuden, die sie nach diesem Leben erwarteten, ganz besonders schön sängen; so lässt wenigstens Platon (430 v. Chr.) den Sokrates in Phaedon sagen, und deshalb hat man ihnen auch die Gabe der Weissagung zugeschrieben und sie dem Apollo geweiht.

Cicero (Tusculum I. 73) sagt: *Cygni non sine causae Apollini dicunt, sed quod ab eo divinationem habere videantur, qua providentes, quid in morte boni sit, cum cantu et voluptate moriantur.*

Die Seelen der Dichter und Sänger lässt Aristoteles (384 v. Chr.) nach dem Tode in Schwäne übergehen.

Wir verwandeln unsere lebenden Sänger in Schwäne, denn als der Componist des *Barbiere de Sevilla*, *Tell*, *Mosée etc.*, *Giacomo Rossini*, dem Kaiser von Frankreich seine Aufwartung machte, ward er als Schwan von Pesaro eingeführt.



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen der Zoologisch-Botanischen Gesellschaft in Wien. Früher: Verh. des Zoologisch-Botanischen Vereins in Wien. seit 2014 "Acta ZooBot Austria"](#)

Jahr/Year: 1861

Band/Volume: [11](#)

Autor(en)/Author(s): Finger Julius

Artikel/Article: [Ueber den Singschwan, Cygnus musicus. 229-234](#)